

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 58.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteiljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 217. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 16. September.

67. Jahrgang

Amtlicher Teil.

I. 6269. Weilburg, den 14. September 1915.
Aus zwei bei dem Herrn Regierungspräsidenten zur
Verlage gebrachten Anzeigen geht hervor, daß die Kenn-
zeichen I T 630 und 2361 widerrechtlich benutzt werden,
da sie nach den Listen der Regierung nicht ausgegeben
sind.

Ich ersuche deshalb die Ortspolizeibehörden und die
Herrn Gendarmen, ihr strengstes Augenmerk auf die durch-
führenden Kraftwagen zu richten.

Der Königliche Landrat.
L. E.

J. Nr. II. 4921. Weilburg, den 14. September 1915.
Der Wilhelm Laur 4. von Münster ist zum Schöf-
fen dieser Gemeinde auf die Dauer von 6 Jahren wieder-
gewählt und von mir bestätigt worden.

Der Königliche Landrat
und Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. E.

Nichtamtlicher Teil.

Die dritte Kriegsanleihe in Frage und Antwort.

An wen ergeht der Aufruf der Zeichnung?

An jeden Deutschen, der zu zeichnen imstande ist: an
alle deutschen Männer, an alle deutschen Frauen,
die bares Geld besitzen,
die über Sparguthaben verfügen,
die über Bankguthaben verfügen,
auch an die, die zwar nicht über Geld und Guthaben ver-
fügen, die aber Wertpapiere besitzen und sich durch deren
Verpfändung Geld oder Guthaben verschaffen können.

Bedarf es nach den so glänzenden Erfolgen der ersten
Kriegsanleihen überhaupt noch des Aufrufs, der Auf-
klärung oder des Hinweises auf die Pflicht zur Zeichnung?

Die hingebende Begeisterung, mit der bei den ersten
beiden Anleihen 4 1/2 Millionen von Zeichnern nicht we-
niger als 14 Milliarden Mark aufbrachten, war eine Tat
des Deutschen Volkes und wirkte wie ein Sieg, und doch
gibt es noch Leute, die abseits geblieben sind:

1. Solche, denen Geldmittel, oft sogar recht reichliche
Geldmittel, zur Verfügung standen, die aber aus diesem
oder jenem Grunde eine andere Kapitalanlage suchten.
Es mag dies in einzelnen Fällen gerechtfertigt, manchmal
sogar notwendig gewesen sein. Unter dem Gesichtspunkt
aber, daß zurzeit das erste Anrecht auf verfügbares Geld
dem Vaterlande zusteht, wird doch jeder ernsthaft sich zu
fragen haben, ob er mit seinen Gründen vor Pflicht und
Gewissen bestehen kann. Wo die Gründe in Erzielung von
Spekulationsgewinnen liegen, würde schon ein nur normales
Gewissen ein entschiedenes Nein zu sagen haben.

2. Viele meinen auch: Auf uns kann leicht verzichtet
werden. Auf unsere Großen kommt es nicht an: Ihnen
sei gesagt, daß die kleinen Zeichner bei den ersten Anlei-
hen 1 1/2 Milliarden erbracht haben. Wenn jeder seine Schul-
digkeit täte, würde sich diese gewiß beachtenswerte Summe
noch recht beträchtlich erhöhen. Und gerade die kleinen
Zeichner leisten besonderen Dienst! Ihre Massenzeichnun-
gen geben den Feinden zu denken und legen Zeugnis ab
von dem hingebenden und einheitlichen Willen aller Schich-
ten des Volkes.

Das ganze Deutschland soll es sein!

3. Eine dritte Klasse hat vielleicht den Willen, kommt
aber nicht zum Vollbringen. Man stolpert über kleine
Schwierigkeiten, z. B. den Entschluß, zur Darlehnskasse
zu gehen, um dort die Verpfändung der Wertpapiere vor-
zunehmen. Manche stört es auch, daß sie mit dem Ge-
schäftsgange der Darlehnskasse nicht recht Bescheid wissen
und erhitte meinen über dies: Vorgen macht Sorgen.
Von Kindheit auf sind wir vor dem Vorgen gewarnt worden.

Die Beteiligung derjenigen, die sich das zur Zeichnung
erforderliche Geld durch Verpfändung erst beschaffen müssen,
ist von größter Wichtigkeit. Denn lediglich durch Zeichner,
die gerade Bargeld flüssig haben, lassen sich Milliarden-
beträge nicht erbringen. Im Frieden verkauft man Wert-
papiere, um sich für Anleihezeichnungen Geld zu beschaffen.
In Kriegzeiten ist ein Verkauf ausgeschlossen. Hier treten
die Darlehnskassen ein und helfen dem Mangel ab. Die
Entnahme der Vorschüsse bei den Darlehnskassen tritt an
Stelle des Verkaufs von Wertpapieren. Ein Borggeschäft,
vor dem zu warnen wäre, liegt nicht vor. Man borgt,

abzusehen von dem eigenen Vorteil, der im Erwerb der
hochverzinslichen Anleihe liegt, zur Förderung des vater-
ländischen Erfolges und tut damit nicht viel mehr als
seine Pflicht und Schuldigkeit. Freilich empfiehlt sich dieses
Vorgehen bei den Darlehnskassen im allgemeinen nur, wo
und soweit der Vorgesetzte sich sagen kann, daß er das Dar-
lehen aus seinen sonstigen Einnahmen in absehbarer Zeit
wird abstoßen können.

Der Geschäftsgang der Darlehnskasse ist klar und
durchsichtig. In den meisten Fällen brauchen die Zeichner
keinen Finger zu rühren. Ihr Bankier besorgt kostenlos
alles. Im übrigen sendet die Reichsbank oder die Königl.
Sachhandlung (Preussische Staatsbank) auf Erfordern
bereitwillig ein Flugblatt: „Wie lassen uns bei der Zeich-
nung auf die Kriegsanleihe die Darlehnskassen?“, aus der
mühevoll vollständige Klarheit gewonnen werden kann.

Was hat es mit der Opferfreudigkeit der Zeichner für eine
Bewandnis?

Wenn sich unter dem Gedanken der Opferfreudigkeit
recht viele zur Zeichnung entschließen, so hat dies sein
Gutes. Unter uns gesagt aber, kann von Opferfreudigkeit
wohl nur die Rede sein, wenn wirklich Opfer in Frage
stehen. Und wo liegt ein Opfer, wenn dem Zeichner ein
Papier angeboten wird, das ihm statt geringerer Zinsen
mehr als 5% erbringt, das außerdem berechnete Aussicht
auf Kursgewinn eröffnet und neben diesen Vorzügen die
denkbar größte Sicherheit gewährt?

Empfiehlt es sich, Schuldbuchforderungen zu zeichnen, oder aber
Anleihe-Stücke?

Schuldbuchforderungen sind sehr beliebt. Entfallen
doch von den 14 Milliarden der beiden ersten Kriegsan-
leihen nicht weniger als rund 3 Milliarden auf Schuld-
buchforderungen. Der Anteil würde noch um vieles größer
sein, wenn die Vorteile bekannter wären, die die Eintragung
in das Schuldbuch gegenüber dem Besitz von Anleihe-
Stücken bietet. Diese Vorteile bestehen in Sicherstellung
gegen Verlust, Diebstahl, Feuergefahr und in allerhand
Bequemlichkeiten: kostenloses Bezug der Zinsen, gebühren-
freier Verwaltung, Ueberweisung der Zinsen an Sparkasse,
Bank, Kreditgenossenschaft usw. (Wer näheres wissen will,
kann von der Königl. Sachhandlung (Preussische Staats-
bank) ein kurgesetztes Flugblatt über das Schuldbuch kosten-
los erbitten.) Schuldbuchforderungen sind außerdem 20 Pfg.
billiger als Anleihe-Stücke. Es werden deshalb jedenfalls
alle diejenigen, die die gezeichnete Anleihe dauernd oder
doch längere Zeit zu behalten beabsichtigen, den Schuld-
buchforderungen den Vorzug zu geben haben.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 15. Septbr. mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein französischer Angriffsversuch am **Hartmanns-**
weilerkopf wurde durch unser Feuer verhindert.

Ein bei **Réchey** (nahe der französisch-schweizerischen
Grenze) beobachteter Fesselballon wurde heruntergeschossen.
Er überschlug sich und stürzte ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Am Brückenkopf westlich von **Dünaburg-Kamm**
bei **Soloki** (südwestlich von Dünaburg) wurde feindliche
Kavallerie geworfen.

An der **Wilja** nordöstlich und nordwestlich von **Wil-**
na wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

Ostlich von **Olita** und **Grodno** drang unser An-
griff weiter vor.

Südlich des **Njemen** wurde die **Szjara** an einzelnen
Stellen erreicht. Es sind rund **900 Gefangene** gemacht.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls **Prinzen Leopold**
von **Bayern**.

Der Gegner ist über die **Szjara** zurückgedrängt.

Die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von **Madensen**.

Die Verfolgung auf **Pinok** wird fortgesetzt; die Ge-
fangenenzahl hat sich auf **über 700** erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen wiesen feindliche Angriffe blu-
tig ab.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen.

Auf dem alten Kampfgebiete am **Hartmannsweiler-**
kopf hatten die Franzosen eine Zeitlang Ruhe gegeben; jetzt
scheinen sie wieder zu neuen Angriffen ansetzen zu wollen.
Ein schwacher Vorstoß wurde aber durch unser Feuer schon
in der Entwicklung niedergeschlagen. — Die Artilleriekämpfe

und nach französischen Meldungen auf allen Stellen der
Front ziemlich heftig. Hauptsächlich die Gegend von **Artois**
steht im Zeichen ununterbrochener Artillerietätigkeit. Auch
um **Arras**, in den Gebieten von **Roye** und **Roubron** sowie
auf der Front in der **Champagne** und im **Walde von Apre-**
mont gab es schwere Geschützfeuer.

Die Verluste unserer Gegner an Fesselballons
sind sehr groß. Wiederholt sind von unseren Truppen
solche Ungeheuer herabgeschossen worden, die mitten in
ihrer Beobachtungstätigkeit gestört wurden. Auch haben
unsere Landleute auf den Feldern nahe der Grenze oft ab-
getriebene Fesselballons aufgefunden, die noch mit den voll-
ständigen wertvollen Instrumenten und oftmals wichtigen
Aufzeichnungen versehen waren. Auch jetzt wurde wieder
bei **Rochefort**, an der französisch-schweizerischen Grenze, ein
französischer Fesselballon gestrichet; deutsches Zielfeuer holte
ihn schnell herunter. Er wollte landen, überschlug sich
aber und stürzte ab.

Die militärische Kraft Deutschlands, so sagte der eng-
lische Schatzkanzler **Blond George**, habe alle Erwartungen
übertraffen. Die Verbündeten müßten die äußersten An-
strengungen machen, wenn sie den Sieg erringen wollen.
Die Mittelmächte haben noch das völlige Übergewicht und
viel Munition und Kriegsmaterial. Daher müsse der Vier-
verbund seine ganze verfügbare Kraft in Soldaten und Ka-
nonen umsetzen. In den ersten zwölf Monaten des Krieges
sei es leider nicht gelungen, dem Gegner ebenbürtig zu wer-
den. Wenn wir nicht unsere Fabriken und Werkstätten in
die Lage versetzen, mit der gleichen Kraft zu arbeiten, wie
sie unsere Gegner aufwenden, wenn die Herstellung des
Kriegsmaterials nicht die menschenmögliche Höhe erreicht,
wenn die Nation weiter zögert, alle wehrfähigen Männer
zu den Waffen zu rufen, wenn wir nicht bereit sind, allen
Möglichkeiten zu begegnen, wenn wir so gleichgültig unserm
Untergang entgegensehen und tun und lassen, als
ob der Feind noch weit entfernt sei, dann ist es mit jeder
Hoffnung aus.

250 Doppeldecker und zehn riesige Dreidecker soll
die englische Regierung angeblich in Amerika bestellt haben,
um gegen die deutsche Luftwaffe ein Gegengewicht zu ge-
winnen. Von den neuen Luftschiffen wird geradezu fabel-
haftes gemeldet; so sollen sie z. B. imstande sein, über den
Atlantischen Ozean zu fliegen, ja als „Probeflug“ soll diese
Ozeanfahrt von der englischen Regierung überhaupt ausbe-
dungen sein! Man sieht, die Engländer geben sich nicht
mit Kleinigkeiten ab! Ob sie jedoch imstande sein werden,
derartige Überluftschiffe zu bauen, ist nach den bisherigen
Erfahrungen — haben sie es doch bisher nicht einmal zu
einem „ganz gewöhnlichen Zeppelin“ geschafft! — sehr zu
bezweifeln.

Um Dünaburg.

Um **Dünaburg**, über das der Eisenbahnweg direkt nach
Petersburg führt, kämpfen die Truppen des Feldmarschalls
v. **Hindenburg** bereits. Es handelt sich dabei zunächst um
die Eroberung des Brückenkopfes westlich von **Dünaburg**.
Südlich davon, bei **Soloki**, wurde russische Kavallerie ge-
worfen. Mit Anspannung aller Kräfte sucht der Feind un-
sern Vormarsch in nordöstlicher Richtung, auf **Petersburg** zu,
aufzuhalten. Das zeigen auch seine verzweifelten Angriffe
an der **Wilja**, nordöstlich und nordwestlich von **Wilna**, die
ohne Ausnahme von den unseren zurückgewiesen wurden.
Ostlich von **Olita** und von **Grodno** drang unser Angriff wei-
ter vor, während die **Armee Gallwitz** südlich des **Njemen**
an einzelnen Stellen die **Szjara** erreichte und 900 Gefangene
machte.

Die Armeegruppe des Prinzen **Leopold** warf im Anschluß
an den rechten Flügel der Gruppe **Hindenburg** den Feind
hinter den **Szjara-Abchnitt** zurück. Die Verfolgung er-
reichte danach bereits die Gegend von **Stonim**, das nordöstlich
von dem **Blawieska-Wald** gelegen ist. Die Armeegruppe
des Feldmarschalls v. **Madensen** setzt die Verfolgung des
Feindes auf **Pinok** erfolgreich fort und erhöhte die Zahl
ihrer Gefangenen um über 900. Auf dem südöstlichen
Kriegsschauplatz, westlich des **Serech**, versuchen die Russen
noch immer, die verbündeten Truppen aus deren neu ein-
genommenen Stellungen herauszudrängen. Alle feindlichen
Angriffe wurden jedoch blutig abgewiesen, so daß wir auch
hier einen baldigen und vollen Erfolg der deutschen und
österreichisch-ungarischen Truppen hoffen dürfen.

Der deutsche Fliegerangriff auf die Ducht von
Riga hat nun, ähnlich wie im Westen, auch Schrecken nach
dem Osten getragen. Die im Rigaer Hafen liegenden
russischen Seestreitkräfte, mehrere wertvolle Flugzeugmutter-
schiffe, Zerstörer und Unterseeboote, wurden plötzlich aus
der Luft von einer Anzahl deutscher Wasserflugzeuge
angegriffen, die mit großem Erfolg einen wahren Bomben-
regen herunterhagelten ließen. Auf allen Schiffen wurden
schwere Treffer beobachtet, selbst die Unterseeboote, die sofort
durch Untertauchen sich der Gefahr zu entziehen suchten,
wurden erfolgreich angegriffen. Auch **Riga-Dünaburg**, wo
sich die zum **Torpedobootsbau** für die russische Marine
bestimmte **Mühlengraben-Werft** befindet, bekam die deut-
schen Bomben zu spüren. In den Werkstätten konnten sechs
Treffer beobachtet werden. Die ganze Werft geriet in

Brand. Einen Kampf mit russischen Flugzeugen bei Zeret konnten unsere Flieger ebenfalls zu ihren Gunsten entscheiden. Sogar ein russisches Segelschiff wurde im Rigaischen Meerbusen von einem unserer Wasserflugzeuge versenkt, nachdem die Mannschaft gerettet war. Unsere Wasserflugzeuge haben somit einen glänzenden Beweis ihrer Leistungsfähigkeit gegeben.

Der Zar hat die Aebnahme des Oberbefehls auch dem Könige von England mitgeteilt. Entweder ist die Mitteilung an diesen später erfolgt als an den Präsidenten Poincaré oder für unwichtiger gehalten und jetzt erst veröffentlicht worden. Der Zar drahlte dem König Georg: In der ersten Zeit, welche mein Vord durchmacht, entschloß ich mich, den Oberbefehl zu übernehmen. Indem ich Dir das mitteile, spreche ich die Ueberzeugung aus, daß mit Gottes Hilfe die vereinten Kräfte der Bundesgenossen vom Siege gekrönt werden. — König Georg antwortete, daß er den Entschluß des Zaren mit großer Genugtuung erfahren habe. Er sei ebenso überzeugt, daß die tapferen Truppen mit Gottes Hilfe einen ehrenvollen Frieden sichern werden. Meine Gedanken, so schließt der König, sind mehr den jemals in dieser kritischen Zeit bei Dir.

Italienischer Spionagegebißinn. Wenn es auf dem italienischen Kriegsschauplatz trotz der großartigen „Goldentaten“ der Wiener nicht recht vorwärts will, so hat das, wie römische Blätter wissen wollen, seinen Grund in der umfassenden Spionagetätigkeit, die von deutscher Seite gegen Italien ins Werk gesetzt ist. So soll z. B. „ein Vertrauensmann des Fürsten Bülow“ in Lugano unter dem Deckmantel einer Pension eine — Spionagezentrale errichtet haben! In Wirklichkeit handelt es sich um einen früheren Kammerdiener des vor langen Jahren beim Kaiser beglaubigten Gesandten Herrn von Bülow, der nach dem Tode seines Herrn Rom verlassen hat und, wie es jeder andere auch tun könnte, in Lugano ein Hotel errichtet hat. Man will ferner in Italien wissen, daß die italienischen Zeitungen, die infolge der strengen Zensur im Textteil oft weiße Stellen aufweisen, in Deutschland überdrückt und nach dem Balkan geschickt werden, um dort die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Die italienische Phantasie ist wirklich unerreicht!

Italienische Bestialität. Ein kaum glaublicher Rohheitsakt hat sich im Tiroler Kriegsgebiet zugetragen. Eine elf Mann starke österreichische Patrouille wurde am Monte Pini in Südtirol von einer starken italienischen Infanterie-Abteilung überfallen. Die Patrouille war mit dem Bau von Schützengraben beschäftigt und hatte die Waffen abgelegt. Acht Leuten gelang es, sich mit den Fäusten durchzuschlagen. Der Kommandant, Unterjäger Joseph Kaltenbacher, wurde später tot aufgefunden. Die Leiche Kaltenbachers lag auf dem Rücken, die Hände waren kreuzweise übereinander mit einem Strick gefesselt. In der Brust wurde ein Bajonettstich festgestellt. Bei der ärztlichen Besichtigung der Leiche wurden außerdem Verletzungen konstatiert, die anscheinend durch Würgen und Ringen entstanden waren. Der Bajonettstich war unbedingt tödlich, von solcher Art, daß der Tod augenblicklich nach der erfolgten Verwundung eintreten mußte. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß Kaltenbacher, nachdem er den Todesstoß erhalten, gefesselt worden sei, vielmehr sprechen alle Begleitumstände dafür, daß Kaltenbacher, ein sehr kräftiger Mann, sich ohne Waffe dem Feind entgegenwarf, überwunden und gefesselt wurde und dann erst in wehlosem Zustande den Bajonettstich in die Brust erhielt. Die Italiener haben zweifellos einen ganz bestialischen Racheakt begangen wollen, weil kurz vorher eine italienische Patrouille abgefangen worden war.

Das fortwährende Auftauchen deutscher Unterseeboote im westlichen Mittelmeer hat neue Aufregung in die Kreise des Buerverbandes getragen, umso mehr, als die deutschen Kommandanten dieser U-Boote sehr energische Herren zu sein scheinen. Die Mannschaft des auf der Höhe von Oran (Tunis) torpedierten Dampfers „Ville de Mostaganem“ kann davon ein Lied singen. Der Kapitän stand gerade mit seinen Schiffsoffizieren auf der Kommandobrücke, als plötzlich ein U-Boot gemeldet wurde. Anfanglich war nur das Periskop zu sehen, als es aber näher herangekommen war, tauchte es blitzschnell aus dem Wasser auf, setzte sofort die deutsche Kriegsflagge und befahl durch das Sprachrohr den Dampfer, sofort anzuhalten. Drei Kanonenschüsse folgten. Das letzte Geschloß traf den hinteren Luftschacht des Maschinenraumes. Das Unterseeboot signalisierte darauf, Rettungsboote zu Wasser zu lassen und darin Platz zu nehmen, denn man werde den Dampfer versenken. Vier Schaluppen nahmen 38 Mann der Besatzung auf. Das Unterseeboot näherte sich darauf der „Ville de Mostaganem“ und gab vier Kanonenschüsse von Steuerbord und zwei von

Backbord. Das Unterseeboot blieb eine Viertelstunde an der Stelle und entfernte sich, als es das Schiff verschwinden sah, an der Oberfläche fahrend gegen Osten.

Der türkische Krieg.

Die Alliierten vor den Dardanellen haben jetzt einen neuen schlimmen Gegner gefunden, — die Zeit! Erfahrungsgemäß ist es für Nicht-Eingeborene unmöglich, den klimatischen Einflüssen längere Zeit Widerstand leisten zu können. Jetzt ist wieder so ein Zeitpunkt gekommen, der die dort befindlichen Truppen des Buerverbandes arg gefährdet wird. Denn wenn die Herbststürme die felsigen Küsten Gallipolis heimsuchen, werden die Schiffe, die nicht über sichere Häfen verfügen, sich unmöglich der Küste nähern können. Von einer regelmäßigen Zufuhr der ungeheuren Bedürfnisse des Landungsheeres wird keine Rede mehr sein können. Nicht nur müssen fortwährend große Vorräte an Lebensmitteln, Munition und Material zugeführt, auch die Verwundeten müssen transportiert werden. Welche schreckliche Folge eine mehrwöchige wiederholte Unterbrechung im Verkehr der Transportschiffe haben würde, läßt sich denken. Da es aber unmöglich sein wird, die sich ausbreitenden Schwierigkeiten zu überwinden, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Unternehmungen der Angreifer angesichts dieses neuen furchtbaren Feindes eingestellt werden.

Vorher allerdings wird vielleicht noch einmal mit einer letzten verzweifelten Kraftanstrengung, an der sich womöglich auch die Italiener beteiligen werden, zu rechnen sein. Schon jetzt sollen nach griechischen Meldungen neue Aufgebote gegen die Dardanellen unterwegs sein. In den von England kurzerhand angetakelten griechischen Häfen finden große Ansammlungen verbündeter Truppen statt. Mudros und Lemnos sind in ungeheure Heerlager umgewandelt. Gegenwärtig befinden sich auf Mudros 115 000 Mann verbündete Truppen, davon 45 000 Mann Engländer, englische Freiwillige und australisches Militär, 70 000 Mann sind französische Truppen, die vor einigen Tagen mit Ozeandampfern eingetroffen sind. Mit diesen Verstärkungen werden die Streikräfte der Verbündeten, die bis jetzt 200 000 Mann stark waren, auf 350 000 Mann gebracht. Diese Zahl wird für entscheidende Operationen an den Dardanellen für ausreichend erachtet, doch werde zur Ausfüllung der Lücken durch Verluste in den Kämpfen die Entsendung von weiteren 150 000 Mann vorbereitet, die Frankreich stellen wird. 40 000 Mann sind bereits von Marseille unterwegs. Die griechischen Meldungen mögen gewiß übertrieben sein, immerhin scheint die Vorbereitung zu einem letzten entscheidenden Schlag vor der völligen Einstellung des Dardanellenkrieges energisch betrieben zu werden.

Die Ankunft des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg in Konstantinopel gibt unseren Feinden abermals Grund zu allerhand schlimmen Vermutungen. Nach Londoner Meldungen soll der Herzog dem Sultan einen Besuch abgestattet haben, worauf ihm Kriegsminister Enver Pascha die Truppen vorstellte mit den Worten: „Die Gegenwart des Herzogs von Mecklenburg ist das Angehen der Ankunft der großen deutschen Armee.“ Es geht das Gerücht, daß der Herzog mehrere Millionen in Gold mitgebracht habe. Die Engländer scheinen vor Angst nicht aus und ein zu wissen, wenn sie selbst in ihrer Landeshauptstadt diese Befürchtungen laut werden lassen. — Interessant ist die „Aufklärung“, die man auf die Kraas nach dem Verbleib der russischen Dardanellenarmee erhält. Die erste russische Dardanellenarmee, die unter General Eschenburg in Odeffa zusammengezogen war, hat nur auf dem Papier gestanden. Jetzt ist nun endlich ein zweites Landungskorps in der Stärke von 9—11 Divisionen bereitgestellt worden. Aber auch dieses Korps mußte nach dem Westen abgeschoben werden, um zum Schutze von Mesopotamien unter dem Oberbefehl von General Rennenkamp zu dienen. Das Los dieser russischen Dardanellenarmee scheint zu sein, daß sie nie zustande kommen.

Bierpont Morgan für den Buerverband. Der amerikanische Milliardär Bierpont Morgan ist der Bodung des Buerverbandes gefolgt und zur finanziellen Unterstützung des Buerverbandes gegen die erforderlichen Sicherheiten entschlossen. Nach Londoner Drahtungen veranstaltete er zu Ehren des englisch-französischen Finanzausschusses ein großes Fest, an dem eine Anzahl hervorragender Finanzleute teilnahm. An der Börse verlautet bestimmt, daß ein Abkommen über eine fünfprozentige Anleihe an die Verbandsmächte im Betrage von zwei Milliarden Mark zustande gekommen sei. Die amerikanische Presse, mit Ausnahme der englandfreundlichen, richtet eine scharfe Kritik gegen das Verhalten der amerikanischen Finanzleute und beschuldigt sie offen des

Rußlands innere Lage.

Der zuverlässige Gradmesser. Biegen oder brechen Patriotismus und Revolution.

Das innerpolitische und wirtschaftliche Leben der Kriege lebenden Völker ist ein zuverlässiger Gradmesser der Kriegslage. Während bei uns im Reiche der gleichmäßige Verlauf des Wirtschaftslebens und der inneren Politik Frucht der auf Tatsachen beruhenden unbedingten Siegeszuversicht und Siegesgewißheit des gesamten deutschen Volkes ist, stellt das Chaos der Inlandspolitik in den Staaten unserer Feinde ein Abbild der Lage dar, in der sich die Buerverbandsstaaten auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen befinden. In England herrscht auch nach der speziellen den Krieg zugehörten Umbildung des Kabinetts unter den Ministern volle Uneinigkeit über die wichtigsten Fragen. So ist die Regierung hinsichtlich der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in zwei getrennte Lager gespalten. In den soeben wieder aufgenommenen parlamentarischen Verhandlungen wird dieser Mißstand neben militärischen und steuerlichen Verdräulichkeiten zu heftigen Auseinandersetzungen führen. In Frankreich verkleistert man die Gegenstände künstlich; vollzieht sich erst einmal das Schicksal auf den Schlachtfeldern des Westens, dann ist ein ungeheurer politischer Krach unvermeidlich. Noch jäher wird sich die Debatte am Tage des militärischen Zusammenbruchs Italiens vollziehen. Zu welchen Entladungen das Buerverbands vor unseren Augen aufsteigt, läßt sich gar nicht absehen.

Die Unruhen, die nach dem unglücklichen Ausbruch des Japan-Krieges in Rußland ausbrachen und durch Ereignisse des blutigen Sonntag von Petersburg ungeheuerlich geworden sind, gingen fast ausschließlich von den breiten Massen der Arbeiter aus und ließen sich mit der bewaffneten Macht unterdrücken. Die Meutereien Kronstadt und innerhalb der Schwarzen Meer-Flotte blieben vereinzelte Erscheinungen. Die Bewegung von heute weit ernster Natur und durch Waffengewalt kaum unterdrücken, selbst wenn der Regierung des Zaren die Streikkräfte gegen den inneren Feind zur Verfügung kämen, als ihr der furchtbare Krieg dazu freigelassen hat. Der gegenwärtige Kampf hat als Entstehungsort auch die Straße oder geheime Versammlungen, sondern in der Sitzungssaal und die Fraktionszimmer der Reichsduma, Kabinette der Minister, die Gebäude der großen Staatsverwaltungen. Der neue Kampf verfolgt mit unerbittlicher Folgerichtigkeit die Vernichtung des ganzen alten verrotteten Systems, die Beseitigung des Absolutismus in jeder Gestalt und die Aufrichtung eines an Haupt und Glied neuen Rußland mit westeuropäischen Zuständen auf liberaler Grundlage. Die Führer dieses Kampfes, die sich in der starken fortschrittlichen Gruppe der Duma zusammengeschlossen haben und ihre Instruktionen zum guten Teil in den Stadtverordnungen Moskaus, Petersburgs und anderer Großstädte erhalten, stellen die Regierung einfach vor die Alternative, in allen Punkten nachzugeben oder ihren Sturz zu erwirken; biegen oder brechen, lautet die Losung.

Ein Gemisch von Patriotismus und Revolution herrscht in diesen Kreisen, die augenblicklich auf die innere Zukunft Rußlands den stärksten Einfluß ausüben und selber erklären, daß die Regierung nur die Wahl zwischen der Erfüllung aller Forderungen der Dumamehrheit oder dem Kampfe mit dieser durch die Diktatur. Die fortschrittliche Kammermehrheit fordert nicht weniger als das parlamentarische Regierungssystem, denn sie erklärt, daß mit dem Abgange einiger Minister, auch mit dem Rücktritt des gesamten Kabinetts nicht genügt sei, sondern daß neuen Minister ausnahmslos Männer ihres Vertrauens ernannt werden. Wohin diese Bewegung treiben wird, vermag auch die genauesten Kenner Rußlands im Augenblick nicht zu sagen. Das aber liegt auf der Hand, daß es sich um einen organischen Prozeß handelt, der sich da im Reiche des Buerverbands vollzieht, sondern daß es sich um Ueberführungen handelt und daß Ummwälzungen fundamentalen Art in den Buerverbands der Möglichkeit gerückt sind. Wird erst einmal Petersburg von den Unruhen unwiderruflich bedroht, dann wird auch der letzte Rest der Besonnenheit zum Teufel gehen und die innere Gestaltung Rußlands dem Spiel des Zufalls ausgeliefert sein. Man wird an die Pariser Komune und an das Schicksal Chinas erinnert, das über Nacht aus der Despotie zur Republik wurde. Schwer und drohend hangen die politischen Wolken über Petrograd.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von P. Hill.

74) Verzeihen Sie, wenn ich Sie unterbreche,“ sagte er. „Ich weiß nicht, was Sie zu mir geführt hat, Herr Kommissar. Aber was es auch immer sein mag, das, was ich Ihnen zu sagen habe, ist sicherlich von größerer Wichtigkeit.“ Und er erzählte ihm, was sich während der letzten Wochen in Camerow zugetragen — erzählte ihm von dem Morde auf Katenhoop und von dem unschuldig verhafteten jungen Gutsvorwalter. Er erzählte, wie er sich um dieses jungen Mannes willen der Sache angenommen, und wie sein Verdacht auf den Baron de Guérin gefallen sei. Nichts verschwiegen er, keine Einzelheit vergaß er in seinem Berichte anzugeben. Nur, was die Familie des Freiherrn von Legow anging, erwähnte er nicht oder deutete er doch nur kurz an. Das Verschwinden Annys freilich mußte er dem andern mitteilen; aber er fand eine harmlose Erklärung dafür, weswegen das junge Mädchen nach Hohen-Gülzen hinübergegangen war. Dann berichtete er von dem Briefe, der ihn nach Berlin gerufen — und wie er hier statt des jungen Mädchens den Baron de Guérin gefunden. Wie er dann mit diesem in das Haus gegangen sei — und welche entsetzliche Berichte er aus seinem Munde entgegengenommen. „Ich war halb wahnsinnig in der Aussicht, fünf Tage in der Villa zubringen zu müssen und das Furchtbare nicht verhindern zu können, das auf Hohen-Gülzen geschehen sollte. In meiner Verzweiflung griff ich aufs Geratewohl in das Chaos von Drähten hinein, die ich in dem Schranke vorgefunden. Dabei muß ich den elektrischen Schlag empfangen haben — und mit diesem Augenblick hören meine Erinnerungen auf. Was weiter mit mir geschehen, habe ich erst heute aus dem Munde meiner Fliegerin erfahren.“ Erschöpft hielt er inne; der lange Bericht hatte seine Nerven doch mehr angegriffen, als er geglaubt hatte. Der Kriminal-Kommissar, der ihn nicht ein einziges Mal unter-

brochen und sich nur hier und da Notizen gemacht hatte, sagte:

„Dieses Hohen-Gülzen ist ein Verbrechernes, wie es abenteuerrichter nicht gedacht werden kann. Wenn Sie gestatten, werde ich Ihre Mitteilungen ergänzen! Der Diener oder Vertraute des Barons de Guérin ist ein gewisser Franz Lemme, ein wegen Betrugs, Unterschlags und anderer Verbrechen verurteilter Zuchthäusler, dem es gelang zu entspringen. Er legte sich den Namen „Franz Weidner“ bei, und unter diesem hat ihn der Baron wahrscheinlich kennen gelernt. Wie das Verhältnis der beiden eigentlich gewesen, wird wohl erst die Zukunft zu zeigen haben. Nach dem, was Sie mir erzählten, erscheint mir der Zusammenhang ganz klar. Weidner hat Katenhoop ermordet, weil er von ihm eine Entdeckung fürchten mußte — und der Baron hat dann gute Miene zum bösen Spiel gemacht. Wer weiß, was für Entdeckungen unserer noch in Hohen-Gülzen harren! Wir haben heute davon Kenntnis erhalten, daß noch ein anderes junges Mädchen dort gefangen gehalten wird, und zwar schon seit Wochen. Es ist einfach unverständlich, wie diese Leute so lange ungestört ihr Handwerk treiben konnten.“

„Noch ein anderes junges Mädchen, sagen Sie?“ Melten erinnerte sich plötzlich auch jener Szene, die er im Herrenhause von Hohen-Gülzen belauscht hatte. Er machte dem Kriminal-Kommissar auch davon Mitteilung, und er äußerte die Vermutung, daß auch ein gewisser Guy d'Coreux mit dem Baron verbündet gewesen sei. Ferner notierte sich den Namen sowie die Personalbeschreibung, die ihm Melten gab. Dann erhob er sich.

„Ich bin Ihnen außerordentlich zu Dank verpflichtet, Herr von Melten! Noch heute Abend wird das Verbrechernes natürlich ausgenommen werden. Und ich hoffe, daß den pommerschen Beamten keiner dieser sauberen Herren durch die Lappen geht.“

Er verabschiedete sich; und die Tür hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, als Helene Herbert von Legow hereinführte, der bereits voller Unabund draußen erwartet hatte.

Mit einem etwas erzwingenden Lächeln streckte

Heinz die Linke entgegen. „Grüß Gott, alter Junge! — Wie du siehst, bin ich zweiten Male Invalide geworden — und diesmal scheint ausgiebiger zu sein als damals. Na, ich will nicht klagen — denn der Erfolg hat die kleinen Unbequemlichkeiten gelohnt.“

Herbert, der vor Aufregung sein Wort herausbrachte ihm nur mit großer Herzlichkeit die Hand. Heinz nahm, auf dem Rand des Bettes Platz zu nehmen; und nachdem er sich todmüde fühlte, erzählte er dem Freunde das ausführlich, was er erlebt hatte. Diesmal hatte er sehr gebührenden Zuhörer; denn Herbert unterbrach ihn nur selten mit seinen Fragen. Er vermochte kaum zu sagen, was er da hören mußte — der Baron de Guérin, den für einen Cavalier und Ehrenmann gehalten, der Gemüths von Mordern und entpurrten Zuchthäuslern! Und der Schweser in den Händen dieser Leute — es war ja, um Verstand zu verlieren!

„Natürlich mußt du sofort nach Camerow fahren,“ sagte Heinz seinen Bericht. „Denn in die Fingigkeit unserer pommerschen Polizisten habe ich kein großes Vertrauen. Und arme Annys könnte möglicherweise lange auf ihre Befreiung warten müssen, wenn sie allein auf den Camerower Vorsteher angewiesen wäre.“

„Natürlich — ja — ich muß sofort hinunterfahren. Aber es klingt alles so unglaublich — es ist ganz unglücklich! Und das meiste kann ich noch immer nicht begreifen. Wenn Annys auf Hohen-Gülzen gefangen ist — wie kann denn der Brief aus Berlin geschrieben haben?“

Der Brief ist natürlich durch den Baron oder einen seiner Helfershelfer aufgegeben worden. Geschrieben hat Annys wohl; wahrscheinlich ist sie dazu gezwungen worden. Ihr solltet eben nur auf eine falsche Fährte gelockt werden, und Guérin wollte dadurch, daß er den Anchein ermordet, Annys sei in Berlin, eine Nachsuchung auf Hohen-Gülzen verhindern.“

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 16. September 1916.

Die Gerichtsferien haben mit dem gestrigen Tage ihr Ende erreicht, heute werden die Dienstgeschäfte wieder in vollem Umfange aufgenommen.

Die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe nehmen bei der Nassauischen Landesbank einen außerordentlich günstigen Verlauf. Fast sämtliche Klassen haben eine starke Zunahme gegenüber der zweiten Zeichnung in der entsprechenden Zeichnungszeit gemeldet. Das Publikum wird besonders aufmerksam gemacht, daß jedenfalls wieder, wie bei den vorhergehenden Zeichnungen, in den letzten Zeichnungstagen ein außerordentlicher Andrang bei allen Klassen der Landesbank entstehen wird. Deshalb sollten alle, die sich an der Zeichnung beteiligen wollen, dies möglichst bald besorgen.

Der stellvert. Generalkommando des 18. Armee-Korps teilt mit, daß in den Kriegsgefangenenlagern seines Bezirks noch einige der russischen Sprache in Wort und Schrift mächtige Personen deutscher Staatsangehörigkeit als Dolmetscher Verwendung finden können. Schriftliche Gesuche mit genauer Angabe des Alters und Militärverhältnisses sowie der Gehaltsansprüche sind beim stellv. Generalkommando in Frankfurt a. M. einzureichen.

Aus der Landwirtschaftskammer. In der am 11. d. M. unter dem Vorsitz des Herrn Kammerherrn von Heimburg stattgehabten Sitzung des Ausschusses für Tierzucht gelangte eine Reihe von Vorlagen, betr. die Sicherung der Herdbuchführung und den Stand der Viehzucht und Haltung zur Beratung. Der Ausschuss beschloß, an den maßgebenden Stellen dringend für eine ausreichende Förderung der Zuchtstellen mit Hafer einzutreten, um so der in verschiedenen Gebieten aufgetretenen geringeren Trächtigkeit entgegenzuwirken. Außerdem empfahl der Ausschuss den Bullenhaltern an Stelle von Geldentschädigungen Hafer und Roggenkleie liefern zu lassen. Dem Antrage der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, der sich gegen das Verbot des Schlachtens trächtiger Tiere wendet, stimmte der Ausschuss nicht zu. Zur Vermehrung der vorhandenen Futterbestände empfiehlt der Ausschuss, mit den Stadtverwaltungen des Bezirks wegen der Trocknung der Schlachthausabfälle erneut in Verhandlungen zu treten. Im Anschluß hieran beschäftigte sich der Ausschuss eingehend mit der Frage der Verdeutschung der Rassenamen. Die von dem Ausschuss-Vorsitzenden ergangene Anregung, die noch vielfach gebräuchlichen fremdländischen Rassenamen ausmerzen, fand die einstimmige Billigung des Ausschusses. Es liegt tatsächlich auch kein Grund vor, für Rassen, die bei uns bodenständig geworden sind, ausländische Namenbezeichnungen weiter bestehen zu lassen. Beispielsweise braucht das in Deutschland gezüchtete Jagdpferd nicht mehr „Punter“, das nordfranzösische Fleischschaf nicht mehr „Schrophire“ zu heißen. Der diesbezügliche Beschluß des Ausschusses lautet: „Der Ausschuss für Tierzucht der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hält eine Verdeutschung der fremdländischen Rassenamen für nötig und ersucht die Landwirtschaftskammer, bei den zuständigen Stellen entsprechende Anträge zu stellen.“

Am Sonntag den 19. d. Mts. nachmittags um 4 Uhr wird Herr Konzertsänger Fleischmann ein Konzert veranstalten unter freundlicher Mitwirkung von Frä. Elfe Andt und Frä. Ella Jung (Gesang), und Frä. Fey (Klavier). Der Reinertrag soll dem Roten Kreuz zugewendet werden. Das Programm mit Text zum Preise von 50 Pfg. berechnung zum Eintritt. Verwundete Krieger haben freien Eintritt. Schülerkarten 25 Pfg.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Wetzlar, 14. Sept. Die Stadt Wetzlar zeichnete auf die dritte Kriegsanleihe 380 000 Mark, bei der zweiten Kriegsanleihe 40 000 Mark. Die städtische Sparkasse beteiligte sich voraussichtlich mit 200 000 Mark, bei der zweiten mit 100 000 und der ersten mit 50 000 Mark.

Limburg, 13. Sept. Die Stadtverordneten beschloßen, 290 000 Mark zur dritten Kriegsanleihe zu zeichnen. Ferner soll für die in hiesiger Stadt verstorbenen Krieger ein Ehrenfeld errichtet werden. — Durch Verordnung des hoch-

würdigsten Bischöflichen Ordinariats vom 7. September wird das Alter der Kinder für die Zulassung zur ersten heil. Kommunion auf 11 Jahre festgesetzt, wie dies auch in allen übrigen Diözesen gebräuchlich ist.

Embs, 14. Sept. Unser früherer Mitbürger, Herr Werner Teschemacher, ist nach längerem schweren Leiden am Sonntag in Braubach, wohin er von hier verzogen war, gestorben. Herr Teschemacher war Gründer des Blücher-Museums in Laub, welche Stadt ihn zum Ehrenbürger ernannt hatte. Die Einsegnung und Ueberführung des Verstorbenen nach Werden a. R. fand Montag nachmittag von Braubach aus statt.

Niederlahnstein, 14. Septbr. Die in Aussicht stehende gute Weinernte und das teure Bier haben den Weinpreis im Großhandel so gedrückt, daß ein hiesiger Wirt ein großes Quantum Moselwein direkt beim Winger einkaufte und das Viertelchen oder wie man auch sagt, den halben Schoppen, zu 20 Pfg. verkauft.

Pöfen, 12. Sept. Das Kriegsgericht verurteilte zwei Mädchen und einen Mann, die auf dem Pöfener Bahnhof Kriegsgefangenen Russen und Franzosen Zigaretten und Kirichen zugesteckt hatten, zu je einer Woche Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 16. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le mérite an den General der Artillerie von Scholz.

Hamburg, 15. Septbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Hamburger Nachrichten melden: Wie ein in London aus Washington eingelaufenes Telegramm berichtet, ist Präsident Wilson jetzt bereit, die Frage der „Arabic“ dem Haager Schiedsgericht zu überweisen. Dagegen will der Präsident bei den übrigen grundsätzlichen Fragen, die in der amerikanischen „Note“ bekanntgegeben worden sind, nichts von seinem gefassten Standpunkt aufgeben.

Wien, 15. Sept. (D. D. P.) Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot, das Schiffsleutnant Ritter von Trapp kommandiert, vor einigen Tagen in der südlichen Adria einen großen englischen Transportdampfer torpediert und versenkt.

Zürich, 16. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ erfährt aus dem Haag: Eine Depeche aus Havre bespricht die Entsendung italienischer Truppen an die Westfront.

Basel, 16. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Basler Nachrichten melden aus London: Mitteilungen der Agentur Lloyds lassen erkennen, daß bis zur Organisation von Gegenmaßnahmen gegen die deutschen Unterseeboote die gesamte Handelschiffahrt nach und von Marseille und Bordeaux eingestellt worden ist.

Lyons, 16. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Nouvelles de Lyon“ meldet aus Madrid: Eine neue Aufstandsbewegung wird aus Portugal gemeldet. Unruhen haben nicht nur in Lissabon, sondern auch in mehreren Provinzialstädten stattgefunden.

Cadorna erkrankt?

(Zens. Bln.) Aus Wien meldet der „Berl.-Lokalanz.“: Eine Mailänder Zeitung schreibt mit Genehmigung der Zensur, daß das Befinden Cadornas seit einiger Zeit nicht befriedigend sei. Die Schweizer Blätter erblicken in dieser Meldung der Mailänder Zeitung einen Hinweis auf die Möglichkeit eines Wechsels in der italienischen Heeresleitung.

London, 16. Sept. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Motorschoner „Blen“ ist bis an die Wasserlinie abgebrannt. Die Besatzung ist gerettet worden.

Ein Wehrpflichtgesetz?

(Zens. Bln.) Aus Haag van Holland meldet die Telegraphen-Union: Gestern nachmittag hat im Buckingham-Palast in London ein geheimes Kronrat stattgefunden, an dem sämtliche Mitglieder des Kabinetts und der Obmann der Kommission zur Begutachtung teilnahmen. Den Vorsitz führte der König selbst. Man nimmt an, daß das Kabinett dem König einen Gesetzesvorschlag zwecks Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England zur Prüfung vorlegen will.

imstande sein, es dir zu danken. Laß dir von ganzem Herzen gute Genesung wünschen! — Lebe wohl! — und auf ein fröhliches Wiedersehen!

Noch einmal schüttelten sie sich herzlich die Hand. Und als Helene, nachdem Perbert gegangen war, still ihren Platz an der Seite des Bettes wieder einnahm, lag Heinz bereits in tiefem Schlummer.

86. Kapitel.

Am späten Nachmittag trafen die Depeschen der Berliner Staatsanwaltschaft in Rostock ein. Darauf ließ der Rostocker Staatsanwalt Lettinghaus den Untersuchungsgefangenen Rudolf Mellentin vor sich führen, um ihm mitzuteilen, daß seiner Freilassung nichts mehr im Wege stünde.

„Es ist ein beklagenswerter Mißgriff, den wir mit Ihrer Inhaftierung getan haben,“ sagte er, nachdem er dem jungen Mann herzlich gratuliert. „Aber Sie werden zugeben, daß die scheinbaren Verdachtsgründe, die gegen Sie vorlagen, außerordentlich stark waren! Wer weiß, was alles geschehen wäre, hätte nicht ein glücklicher Zufall unseren Berliner Kollegen rechtzeitig zur Entdeckung des wirklichen Mörders verholfen.“

„Und wer, wenn ich fragen darf, wer ist dieser Mörder?“ „Ein gewisser Franz Veine, der sich unter dem Namen Weidner auf dem Gute Hohen-Gülzen aufhält! Er hat im Einverständnis mit dem Baron de Guérin gehandelt. Es scheint, daß auf Hohen-Gülzen eine ganze Falschmünzerbande etabliert ist. Und ich habe Auftrag erhalten, den Baron und Weidner zu verhaften — außerdem jeden Verdächtigen, den ich auf Hohen-Gülzen antreffe. — Natürlich muß ich zu diesem Zweck Rostocker Beamte da hinunter schicken. Und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie diesen Leuten, die doch naturgemäß mit den Dertlichkeiten da unten nicht sehr vertraut sind, mit Rat und Tat zur Hand gingen.“

(Fortsetzung folgt.)

Athen, 15. Sept. (D. D. P.) Die Nachricht, daß die Eisenbahnverbindungen zwischen Ungarn und Rumänien wegen der Zusammenziehung deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen an der serbischen Grenze eingestellt würden, macht hier tiefen Eindruck. Die Oppositionspresse betont, daß die Balkanangelegenheiten so eng mit den Ereignissen auf dem europäischen Kriegsschauplatz verbunden seien, daß die Balkanmächte nur im Hinblick auf die Kriegsergebnisse ihre Entscheidung treffen können und folgert daraus, daß dieser Weg, was Griechenland anlangt, nur in vollständiger Neutralität bestehen könne. Die Regierungspresse enthält sich jeden Kommentars.

Die Bedrohung von Riga.

(Zens. Bln.) Aus Kopenhagen meldet der „Berl. Lokalanz.“: Der Korrespondent der „Times“ an der russischen Front telegraphiert, daß Riga jetzt ernstlich bedroht sei, da die deutschen Truppen südlich der Stadt angelangt seien. Man hätte ausgezeichnete Verteidigungswerke angelegt, die imstande sein würden, den Feind längere Zeit aufzuhalten.



Berufsliste. (Oberlahn-Kreis).

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27.
Ref. Aug. Kümichel aus Weyer schwer verw.
Infanterie-Regiment Nr. 60.
Musik. Karl Schäfer aus Winkels gefallen, Bzfeldw.
Adolf Weber aus Haffelbach, bisher schw., † Ref. Laz.
Langensalza, Musik. Otto Hummiller aus Villmar, bisher verwundet gemeldet, gefallen.
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.
Ref. Heinr. Wilh. Göttert aus Obertiefenbach in Gefangenschaft.
Leib-Infanterie-Regiment Nr. 117.
Musik. Adolf Oberding aus Dietenhäusen lsw.

Obst-Versteigerung.

Dienstag, den 21. September ds. Js., vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, wird das hiesige **Gemeindeobst**

ca. 160 Bäume mit Äpfel

öffentlich meistbietend versteigert.

Anfang am Orte.

Löhnberg, den 15. September 1916.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Montag, den 20. September, vormittags 10 Uhr, wird die Ernte von

12 Walnußbäumen

am Windhofsweg öffentlich meistbietend versteigert.

Weilburg, den 15. September 1916.

Der Magistrat.

Anständiges, ordentliches

Mädchen.

das nähen und bügeln kann und Zimmerarbeit versteht für sofort gesucht.

Major Hagel.

Hotel Traube.

Vorm Jahr.

Am 17. September v. J. konnte unser Großes Hauptquartier vom westlichen Kriegsschauplatz melden, daß in der Schlacht zwischen Döle und Maas die endgültige Entscheidung zwar noch immer nicht gefallen sei, daß aber gewisse Anzeichen darauf hindeuteten, daß die Widerstandskraft des Gegners zu erlahmen beginnt. Ein mit großer Bravour unternommener französischer Durchbruchversuch auf dem äußersten rechten deutschen Flügel brach ohne besondere Anstrengungen unserer Truppen schließlich in sich selbst zusammen. Die Mitte der deutschen Armee gewann langsam, aber sicher Boden. Auf dem rechten Maasufer versuchte Ausfälle aus Verdun wurden mit Leichtigkeit abgewiesen. Südlich von Verdun wurden das französische 4. und 13. Armeekorps und Teile einer weiteren Division entscheidend geschlagen, und von den Unseren mehrere feindliche Batterien erbeutet.

Einen erneuten Versuch, in ungarisches Gebiet einzudringen, hatten die Serben am 17. bitter zu büßen. Sie hatten in einer Gesamtzahl von etwa 15 000 Mann die Save überschritten. Die Österreicher ließen sie zunächst 2 Brücken bauen und den Fluß an einer seichten Stelle durchwaten, und griffen erst an, als dieser auf Jankas zumarschierte. Unsere Verbündeten, die bei ihrem Vorgehen namentlich auch Artillerie verwendeten, schnitten die Rückzugsklinie der Serben ab und bereiteten diesen eine vernichtende Niederlage.

Inserate und Artikel müssen bis um 8 1/2 Uhr früh bei uns eingegangen sein, wenn sie am gleichen Tage Aufnahme finden sollen.

(Dritte Kriegsanleihe.)

Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank**. Zeichnungen werden
von Sonnabend, den 4. September, an
bis Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr

der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.
Sie sind verpflichtet:

Berlin, im August 1915.

Havenstein. v. Grimm.

Beilburg, den 10. September 1915.

Der Magistrat.

Dosen (Oberlahnkreis), den 14. September 1915.

Der Ortsgemeindevorsteher.

Schnellhefter

empfiehl

A. Gramer.

in Guß und Schmiedeeisen.

■ Wilhelm Bipp, Löhnerberg.

Der Vorsitzende:
D. Drayfus.

Selters, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister.
Neu.

Freitag, den 17. September, vormittags 9
anfangend, wird das

verkauft.

Drommershausen, den 15. September 1915.
Der Bürgermeister.

Für Freitag empfehle

pr. Koch- und Bratschellisch.
Hrch. Ufer jr.

Niedergasse 11.

Maritime

Montag, den 20. Wis., wird das Gemeinde-
„Am neuen Feld“, und zwar die

**Äpfel von etwa 200 Bäumen,
einige Bäume Birnen**

Ertrag von etwa 50 Walnußbäumen
an Ort und Stelle versteigert.

Anfang vormittags 9 Uhr auf der Möttauer Höhe.

Beilmünster, 15. September 1915.

Der Bürgermeister.

Die Auszahlung des Verpflegungsgeldes der Mannschaften der 2. Kompagnie, Landturm-Infanterie-Regiments Bataillons Limburg, für den Monat August erfolgt Bürgermeisterratsszimmer Nr. 2 am **Freitag, den 1. Wts.**, von vormittags 8—12 Uhr für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben **A** bis einschließlich **U** und nachmittags von 2—6 Uhr für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben **V** bis einschließlich **Z**.

Die Namen der einquartierten Mannschaften sowie die Zahl der Verpflegungstage sind anzugeben.

Weilburg, den 15. September 1915.

Der Magistrat.

für Geldpostsendungen im Schloß (Haupt-Postamt)
wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Einblide-Metrischen

Synagogue.

Freitag morgens 7 Uhr, nachmittags 2 Uhr, abends 6 Uhr 10 Min. Samstag morgens 7 Uhr, Predigt 1 Uhr 30 Min., abends, Schluß 7 Uhr 10 Min.

Dienststelle Weilburg.

Wettervoraussage für Freitag, den 17. Septbr. 1914
Trocken und meist heiter, nachts kühler als heute.
Tageswärme weiter ansteigend.

für sofort gesucht.

Hotel Traube.